

Erstpreis täglich
nachmitt. mit Anwesenheit
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Post- und Porto
zusätzlich 1.00 Mk.
Kassapost.

Die Neue Welt
(Wochenblatt)
wird die Post nicht betra-
chtet, heißt monatlich 1.00 Pf.
vierteljährlich 3.00 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft.
Postkassett Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
betreffend für die Gesellschaften
Wahlkreise oder deren Namen
30 Pf. für Wohnung-
Partei- u. Gewerkschaften
Anmeldungs-Beleggen 10 Pf.
Im Verhältnis zum Ein-
halt der Seite 75 Pfennig.

Interesse
für die künftige Nummer
müssen (Satzung) bis vor-
ausbezahlt werden. Die
Expedition antwortet
nicht.

Eingelagert in die
Postamt-Kasse
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinfurt, Längg.-Lieberw. d., Sangerhausen-Eckartshausen
Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Der Jahresbericht für 1900 — es ist sein Druckfehler — ist jüngst erschienen. Zwar sind auch die rechnerischen Ergebnisse des ersten Halbjahres von 1901 teilweise niedergelegt, aber das rechtfertigt immer noch nicht das späte Erscheinen. Wenn diese Nachzüglerhaftigkeit noch ungenügend wäre durch soziale Situationsbilder und nähere Erklärung der Ursachen über die veränderten Geschäftsvorgänge im Berichtsjahr, dann könnte man sie allenfalls damit in Kauf nehmen. Aber es ist bürokratisches Schwelmen, das uns im Bericht gegeben wird, und müssen wir die Sozialstatistiker den Herrn heranziehen, der in den unumkehrlichen und trockenen Ziffern steckt.

Zunächst wird konstatiert, daß das mit dem Berichtsjahre in Kraft getretene abgeänderte Invalidenversicherungsgesetz der Anstalt eine geschäftliche Mehrbelastung gebracht hat. Dann wird des Bundesratsbeschlusses vom Februar 1900 gedacht, wonach die in Land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten polnischen Arbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und welche nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, vom 1. April 1900 ab von der Versicherungspflicht befreit sind. Die Arbeitgeber dieser ausländischen Arbeiter haben jedoch den auf sie entfallenden Teil der Versicherungsbeiträge an die Anstalt zu entrichten. Bemerkenswert ist, daß diese Beiträge vom April bis Juni 1900 im allgemeinen prompt bezahlt wurden, daß aber auch hier und da mit Rücksicht zu rechnen sein wird, wenn nicht strengere Maßregeln ergriffen werden.

Zeit 28. Dezember trägt die Anstalt den Namen Landesversicherungsanstalt, die erforderliche Genehmigung des Reichsversicherungsamtes ist erteilt worden.

Die Zahl der Eingänge betrug durchschnittlich pro Tag 393 und betrug die im Halbjahre Januar-Juni 1901 auf 407, die Ausgänge beliefen sich auf 493 bezw. 534 täglich. Das Verhältniß von männlichen zu weiblichen ist 100 zu 107.

In die Anstalt wurden eingetragene (die in Klammern beigefügten Zahlen geben das Jahr 1899 an): 1412 (1247) Altersrenten, 6232 (4451) Invalidenrenten. Darnach sind 1900 weitaus die meisten Renten beantragt worden, als in vorhergehenden Jahren. Von den beantragten Altersrenten wurden 82, von den Invalidenrenten 83 Prozent bewilligt. Von den bewilligten Renten entfallen allein 46 Prozent auf die Land- und Forstwirtschaft.

Daß die Arbeitgeber es mit ihrer sozialen Pflicht, die Marken zu liefern, nicht immer gewissenhaft nehmen, ergibt sich daraus, daß im Berichtsjahre in 1321 Fällen Geldstrafen im Gesamtbetrag von 8422 Mk. verhängt worden sind, weil entweder gar keine oder Marken einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit geliefert worden. Was geschieht haben diese Strafen herbeigeführt. Denn das erste Halbjahr 1901 weist bereits wieder 639 Verurteilungen auf, obwohl fast durchgängig vorher Vermahnungen ergingen. Das Lieben der Marken ist eben eine unangenehme Zugabe zum Auszubehringenden, und daran wollen sich manche Arbeitgeber nicht gewöhnen.

Was es mit dem Gehalt der von den segensreichen Alters- und Invalidenversicherung — dieser Krönung des sozialen Versicherungsgebäudes — auf sich hat, sagt in dürren Zahlen der Bericht. Darnach betrug im Jahre 1900 die höchste Altersrente 202,90, die niedrigste 106,80 und die durchschnittliche 135,18 Mk., oder für den letzten Teil pro Tag 37 Pf. Davon kann ein Altersrentner höchstens 10 Pf. als höchster Betrag ziehen. Die Invalidenrenten betragen im Durchschnitt 129,60, als niedrigste 111,00, und der durchschnittliche Betrag beläuft sich auf 131,08 Mk. oder 35 Pf. pro Tag. Auch darüber, daß die Invalidenrenten nicht zu früh in den Genus dieses Heilungsgeldes kommen, belehrt uns der Bericht, denn es beträgt ihr Durchschnittsalter 57,37 Jahre. Auf die Altersrentner entfallen durchschnittlich 70,34 Jahre. Wer angesichts dieser hübschlichen Beweise noch von den großen Sperrn fabelt, die Staat und Unternehmern in der Sozialversicherung entgegensteht, der muß der sollte einmal ein Jahr lang mit 37 bezw. 35 Pf. täglich leben müssen. Er würde halb anderer Ansicht werden.

Konstatiert wird auch, daß die Zahl der Verurteilungen gegen den abnehmenden Reich der Versicherungsanstalt infolge der günstigen Bestimmungen des neuen Gesetzes erheblich zurückgegangen ist, eine ganz erklärliche Erscheinung, die nur nicht von den Leuten verstanden wird, die sich mit den Behauptungen zu befassen haben.

Ein wichtiges Kapitel ist das, die Übernahme des Selbstversicherungswesens seitens der Anstalt betreffend. Darnach läßt sich ersehen, in welcher schmerzlichen Lage noch die Krankenversicherung unter der arbeitenden Bevölkerung existiert. Nicht weniger als 465 lungentranke Männer und 100 lungentranke Frauen haben im Jahre 1900 Aufnahme auf Lebensdauer des Selbstversicherungswesens gefunden. Die Zahl der Krankenbehandlung z. B. von der Proletariatkrankheit beläuft sich auf 1000. Die meisten Anträge wurden im Mai gestellt, nämlich 71. Leider wurden durchschnittlich 30 Bezüge der beantragten Leistungen seitens der Anstalt übernommen. Die erzielten Erfolge sind außerordentlich zufriedenstellend, woraus sich schließen läßt, daß sich dem Witzengel der Menschheit mit entsprechenden Gesundheitsmaßnahmen sehr wohl zu Weis sein läßt. Ist es angesichts des ziffernmäßigen Nachweises im Bericht, daß im ersten Halbjahr 1901 187 bewilligte Fälle von Lungentrankeiten 52000 Mk. Kosten verursacht haben, nicht ein schmachvolles Unternehmen, durch den neuen Selbstversicherungsweg infolge Unterernährung der Schwindsücht zu überleben, während andererseits Kranken- und Invalidenversicherungsanstalten ungehörige Summen opfern müssen, um die Folgen einer solchen unheilvollen Politik entgegenzusetzen zu paralysieren?

Die größte Zahl der zum Behandlung bedingten Lungentrankeiten beim Schwindsüchtigen stellen die Schloffer mit 21, ihnen folgen die Dreher mit 9 Personen. Unter den Frauen stellen das größte Kontingent die Stubenmädchen in einer Anzahl von 16 Fällen.

Im Bereiche der Versicherungsanstalt weist der Regierungsbezirk Magdeburg die meisten Lungentranke auf, nämlich 105, die geringsten Anhalt mit 19.

Ueber die Heilfälle bei Driben lassen wir den Bericht selbst sprechen: Die weitere Verfolgung des Projektes der Errichtung einer Lungenheilstätte bei Driben hat dadurch eine unliebsame Unterbrechung erfahren, daß auf dem für den Bau in Aussicht genommenen Plage, bezw. auf den in diesen Pläge gelegenen forstwirtschaftlichen Flächen ein Schloß (Kriegerbauern) angetreten wurde. Dadurch wurde die Durchführung nachgehindert, doch der aufstehende Kriegerbauern auf dem für den Bau der Heilstätte in Aussicht genommenen Gelände und dessen Hinterland durch den Frost des q. Schloßes mehr oder weniger zerstört und infolgedessen der Bauplatz des Schloßes gegen scharfe Winde z. befreit werden könnte. Damit würde aber ein Moment, welches für die Wahl des Terrains zur Errichtung der Lungenheilstätte wesentlich mit ausgleichend gewesen ist, fortfallen, so daß wir vor die Frage gestellt waren, ob an dem gewählten Plage überhaupt festgehalten werden sollte. Die Frage, ob die vorgehabte Bestimmung wirklich begründet ist, oder ob mit Sicherheit angenommen werden darf, daß das z. Terrain in dem nötigen Schutze gegen scharfe Winde gehalten wird, wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres entschieden werden.

Ueber den Anfall dieser Entscheidung unterrichtet ebenfalls der nächstjährige Bericht.

Die Förderung des Baus von Arbeiterwohnungen gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Versicherungsanstalt. Viel hat man auf dem Wohnungsmarkt davon nicht gemacht. Im letzten Jahre hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für diesen Zweck 89.400 Mk. Konsumausgaben, Arbeiterentlohnung und Verdiensten zur Verfügung gestellt, eine ziemlich große Summe und doch für den gefüllten Zweck äußerst wenig. Der Zinsfuß ist auf 3 Proz., in der letzten Zeit für Arbeitgeber auf 3 1/2 Proz. festgesetzt. Die Kasse des Erdbauers sollte ebenfalls mit dem Gelde der Versicherungsanstalt ausgeben werden, glücklicherweise ist man heute so weit wie im Frühjahr 1901, als die städtischen Behörden die entsprechenden Vorlagen erlegten. In Angelegenheiten, die das Wohl der Arbeiter betreffen, herrscht eben überall das Schwermut.

Aus der Tabelle über den Markenverkauf läßt sich ein sicheres Bild über den Einfluß der niedergehenden Geschäftskonjunktur nicht gewinnen, da im Jahre 1900 im allgemeinen sich die Wirkungen dieses noch nicht bemerkbar machten. Das nächste Jahr wird jedenfalls eine Verminderung der Versicherungsleistungen bringen, im Berichtsjahr beträgt ihre Zahl 633.066.

Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Wiebig.

Die ganze Nacht träumte Bertha von Säulenfabrikors fahrendem Bild und ihrer alten schwarzen Veeralde. — Auch Mine träumte, wußte beängstigte Träume, aus denen sie plötzlich sich erwaute.

Es mochte gegen Morgen sein, ein bleicher Schimmer des sich lichter färbenden Himmels ließ gerade auf das Bett. Ihre war sehr schlaflos. Von einer nervösen Angst getrieben, stand sie auf, zwang mit bloßen Füßen an ihren Korb und suchte ihre notwendigsten Vorräte zusammen, — das sie nur ja alles bekommen hatte, wenn sie zu je einer Frau müßte! Sie lächelte es: ein ungetriebenes Gemas bereitete sich in ihr vor.

Ein jäherlicher Frost trieb sie wieder ins Bett zurück. Da tauchte sie halbunbewußt, in kalten Schweiß gebadet, die stier kramphäufig heraufgezogen, die Silbersonnen die Seiten gepreßt, mit verzerrtem Mund. Als die Sonne kam, wechte sie Wahnide, die ruhig neben ihr schlief.

Ein Sonntagmorgens war angebrochen, ein letzter Sonntag, so warm, so golden, daß der Sommer schon da schien mit reifender Fülle. Es wurde drückend heiß. Die weiden Astzweige bäume am Tempelober Feld, die des Morgens noch in Knospen gefanden, blühten am Mittag.

Als der Sonnenball sich endlich zeigte, und ein erlösender Aufbruch die Schwärze des Tages milderte, erstobte oben in Natidisches Kammer ein dünnes, schmerzlich stimmendes — der erste Schrei!

Es war ein Mädchen.

Zweiter Band.

Im Wiederbureau war der Jägerhase hatte Mine den Dienst gefunden.

Herr Wüldner selber hatte sie gemietet. In seinem etwas schiefen Lieberstube und dem blank geputzten hohen Gut war

er rüstlos durch die überfüllten Räume des Vernehmungs-Saals getrieben. Unter all den Mädchen und Frauen, die sich drücken und liegen und vordrängen, hatte er sie herausgefunden. Sie, die beiwunden in einer Ecke stand und kramphäufig seit ihr Zeugnisbuchleichen in der Hand hielt. Er hatte sich ihre Akteile angesehen, während sie verlegen an ihrer Gürtel suchte — glänzend waren die ja nicht! Aber er hatte mit seiner Wimper geschüttelt. Wenn man seine großen Mittel hat, darf man seine hohen Ansprüche machen, noch dazu, wenn ihm Kinder im Hause sind! Mit heimlicher Begehrtheit hatte er sie beobachtet — würde sie sich übernehmen? Doch das Jüngste erst acht Tage alt war, verdinglich er.

Mit heimlicher Begehrtheit hatte auch sie einen schmerzlichen Blick auf ihn geworfen würde er sie nehmen? Trotz der Jungnis! Wenn der sich schon daran freute, wo sollte sie dann wohl einen Dienst herbekommen? Und sie mußte doch einen Dienst haben! Alles Blut wich ihr aus dem Gesicht, sitzend stand sie auf ihren Füßen, die noch fahnen waren von der Entbindung und geschwellen von der Anstrengung des weiten Beuges und des langen Stehens.

Eine Laute fiel ihr vom Oehren, an er sagte: „Ich gebe fünf- undvierzig Thaler!“ Sie atmete tief auf.

Da sie nicht sofort sprach, nahm er an, sie sößere, die fünf- undvierzig leiter ihr nicht genug, und sie hätte es haltig hingehängt: „Nimm! Das ist aber auch das Allergeringste.“

Sie waren beide froh, daß sie sich gefunden hatten. Herr hatte Mine ihre letzte Wort an der Kasse bezahlt und dann den Wiederbureau, den Herrn Wüldner einem dünnen Bortrommone entnommen, wie ein Fingerring, mit glücklichen Augen betrachtet.

So war Mine nun schon einen je Jahr im Wüldnerischen Hause. Die blasse Frau Wüldner, die ein ewiger Gulten quälte, hatte noch kein so gutmütiges Mädchen gekannt. Aber war Mine ganz an ihrem Plage, von der ersten Stunde an, in der sie mit dem schweren Tritt ihrer harrenden Schritte an das Lager der noch kranken Frau getreten und dieser das lächelnde Kind aus dem schwachen Arm genommen, bis heute, da sie noch immer mit der gleichen Unermüdbarkeit wüldnerisch.

Herr Wüldner hatte keine Angst gehabt; guter Leute Kind, hatte er ein eigenes Geschäft beiseite; es war nicht seine Schuld, daß es damit bezogen war. Er hatte Unglück gehabt; trotz allen Fleißes liegen sich gebaute Verluste nicht

ausgleichen. Und er war, wie praktische Leute tabeln sagten von einer ungläublichen Vertrauensseligkeit, die keine sonstige Fährlichkeit lahm legt. Dazu fünf Kinder, ziemlich schön hinerend, und eine fröhliche Mutter. Er mügte fort sein, jetzt eine Stelle im Statistischen Bureau gefunden zu haben.

Die Wüldnerische Wohnung war nur klein, portiere, in einem lungenanten Gartenhaus der Gassenstraße gelegen; es war immer ziemlich dunkel dort und auch etwas feucht. Im größten Zimmer, das durch eine Gardine in zwei Kammern geteilt war — in der einen Hälfte wurde geessen, — schliefen Frau Wüldner und die drei ältesten Kinder. Auf dem Fluß, in einer dunklen Kabine, fand Herrn Wüldners Bett. In einem kleinen Schilde, neben der Kasse, schlief Mine mit den beiden Jünglingen. Dann hatten sie noch den Salon mit dem hellblauen Nipsmöbel; der war ein Heiligtum.

Mine hatte sich nach und nach zu einer gewissen Autorität durchsetzt, die Kinder hingen ihr an, wie die Stetten und firschteten doch den Schlag ihrer arbeitenden Hand, durch den sie oft die schwache Mutter hertrat. Hier in dem arbeitsvollen Einzelien eines beschränkten Haushaltes hatte sich Mine entfaltet; nicht zu einer Blume, wie sie in freier Luft und Sonne gedeiht, aber zu einem harten, zähen Gewächs, das Hitze und Kälte gleich gut beirrägt, das auch hinter Wauern, auf dem steilen Fied Erde fortwachsen.

Wenn Mine sich an ihrem Ausgangsamtung in dem Spiegel sah, wunderte sie sich selber, daß sie erst Mitte Zwanzig war. Schien so viel Falten in der Stirn! Die Wüsten hart, der Boden breit. All ihre Kleider hatte sie mit Mühe und Not weiter gemacht, denn Neues anzuhaben, dazu langte es jetzt nicht. Nur ihr schwarzwollenes Staatskleid, in dem sie einmal einen seligen Sonntag verliebt, war noch unbenutzt. Das hatte sie in den Schrank der Herrschaft hängen dürfen; an der Abend ihres Kommens wäre es sonst hoch geworden. Sie hatte es nur vor, um es wegen der Watten, als und zu zu kopfen. Sonntags es anzuziehen, wie sie mit sämtlichen Kindern und dem Kinderwagen, in den Tiergarten zog, dazu war es ihr viel zu schade. Und an ihrem freien Sonntag, wenn sie in Wüldnerisches Haus ihr Kind auf dem Schöße trug, da hat es auch noch das alte Schmelzige Blau, dessen Kalle sie ganz auslassen und mit dunkleren Fäden unter den Armen ausbekehrt hatte; dem schobete es nicht mehr, wenn es auch einmal tag gemacht wurde.

menskarte fürs Theater entnommen, ohne sie sofort zu befragen. Die Bezahlung unterließ später aus irgend einem unbekanntem Grunde noch längere Zeit, was zu der Annahme eines Betrages führte. Darauf wurde die Verhaftung der Frau angeordnet. Bei der Verhaftung nun soll sie dadurch Widerstand geleistet haben, daß sie den Beamten die Fähr vor der Nase ausgehalten habe.

Frau A. befreit das, behauptet vielmehr, sie sei von den Polizeibeamten in der rücksichtslosesten Weise behandelt worden. Die Darstellung ihrer weiteren Geschichte, die durch Angaben ihres Verteidigers aus den Akten unterstügt wurden, bilden wieder ein Kapitel aus dem Gebiete der Polizei-Unmuth, das erneut dringend zum ernstlichen Kampf gegen dieses Verbrechen aus alter Zeit mahnt. Die Frau erzählte: Nach der Befreiung sei sie aufs Wollweberamt gebracht und wieder schädel behandelt worden. Dann ging's zur ärztlichen Untersuchung und der Arzt erklärte sie, obwohl sie vollständig gesund gewesen und mit einem Monate leiter ihre Ehe nicht zu thun gehabt habe, für geschlechtskrank. Am Polizeigefängnis sei sie in der gemeinsten Weise behandelt worden. Ohne richterlich verurteilt zu sein, sei sie nach dem Krankenhaus gebracht und sei mit 25 der gemeinsten Frauen zusammen in einem Saal eingesperrt worden. Obwohl gleich am ersten Tage festgestellt worden sei, daß sie nicht krank war, habe man sie doch nicht entlassen. Ueber acht Tage hätte sie im Krankenhaus und in der schändlichsten Weise vertrieben müssen. Was sie da häufig und freilich erduldet habe, sei unbeschreiblich. Am Abend feine die Fenster verschlossen worden, und dann habe in dem Saale eine beständige Luft herrschend. Längster habe sie erhalten und jetzt noch sei sie krank von dem, was sie in dem Saale erduldet habe. Dann sei sie in das Monarch Gefängnis gebracht worden, woselbst sie auch noch mehrere Tage habe verbringen müssen. Ihr Verteidiger habe endlich ihre Freilassung erwirkt. Da sie absolut nichts Unrechtes getan habe, so habe selbst der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens verlangt. Während der ganzen Zeit, daß sie im Krankenhaus als Gefangene festgehalten wurde, ist sie nicht verhört worden. Ihr Verteidiger hat sich gleich für sie bemüht und ist zum Polizeidirektor Engel gegangen, um wenigstens zu veranlassen, daß keine Akten des Richters vorgelegt werden, hat aber nichts ausgemacht. Es sei vorwärts, daß Polizeidirektor Engel erklärt, frönte Personen erst ins Krankenhaus zu bringen. Sein Einwand, daß Verhaftete innerhalb 24 Stunden vom Richter gehört werden müßten, hätte nicht genügt. Eine am 2. August an das Polizeiamt gerichtete Beschwerde sei erst am 13. August beantwortet worden. Es sei in der Antwort gesagt worden, daß der Verdacht gegen die Frau sich nicht bestätigt habe, aber sehr Wort der Entschuldigung hätte man gehört. Er werde für die Frau einen Antrag stellen, gegen die Polizei wegen Freiheitsberaubung, Beleidigung und Körperverletzung vorzugehen.

Nachdem die Benehmisaufnahme geschlossen war, erklärte der Amtsanwalt, er wolle gar nicht, worin der Widerstand der Frau zu finden sein solle, und beantragte die Freiprevision. Der Verteidiger schloß sich dem an und beantragte auch, die Kosten für die Verteidigung der Staatskasse aufzuerlegen. Das Gericht erkannte im Sinne des Verteidigers. Die Kosten für die Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen begründete der Vorliegende damit, daß nach den schälimsten Erfahrungen, die sie gemacht habe, die Angeklagte wohl einen Verteidiger für nötig gehalten müßte, obwohl er an sich zur Klärung in dieser Sache nicht nötig gewesen sei.

Dieser schändliche Vorfall zeigt, was die Polizei allen Gesetzen zum Trotz thun kann. Das Gesetz bestimmt ohne jede Einschränkung und Verfassung, das Verhaftete innerhalb 24 Stunden nach der Verhaftung dem Richter vorzuführen muß. Statt dessen hat man die Frau, obwohl sie sich einen Rechtsbeistand annehmen konnte, wogegen sich weder Gesetz und Recht feigegen und sie in der ungehörigsten Weise behandelt. Die bürgerlichen Frauen, die ja jetzt auch einen Kampf gegen die Wollweber führen, sollten aus diesem Vorgange lernen, wie wenig erreicht wäre, wenn wirklich der § 361, 6 des Strafgesetzbuchs abgeschafft würde, gegen den sie jetzt ihre ganze Kraft richten. Was sich hier zugetragen hat, das hat mit diesem Paragraphen nichts zu thun, und doch liegt eine Verewolligung der Frau vor, gegen die keiner Protest erhoben werden muß. Geschäfte Gesetze muß man gerathen verbessern, das allein genügt aber noch nicht. Unser ganzes öffentliches Leben muß mit andern Gesetzen erfüllt werden, es muß die Achtung vor der Person, die Achtung vor dem Rechte des Bürgers einen viel höheren Grad erreichen wie heut. — Aus der Klassenherabsetzung resultiert die Klassenbrutalität, und aus ihr die Polizeibrutalität, die allen Schwachen und Unterdrückten den Kommissariat auf den Nacken legt. Wer das nicht erkennt und diesen Kampf um Ganze nicht führt, der wird mit dem Kampfe um eine Ziffer eines Paragraphen eines Gesetzes auch nicht viel erreichen.

Wilhelm II. und Chamberlain. Am Sonntag hat sich der deutsche Kaiser vor den Thoren der Kirche von Sandringham ungefähr eine Viertelstunde lang allein mit Chamberlain unterhalten. Ueber den Gegenstand der Unterhaltung ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Eulenburg, ist aus seinem Amte geschieden. In seinem Nachfolger wurde der bisherige Botschafter in Rom, Graf Wedel, ernannt.

Nationalpolitische Agitation in Schlesien. In einer am Sonntag in Gleiwitz abgehaltenen Versammlung von über 200 Vertrauensmännern der nationalpolitischen Partei Oberschlesiens wurde die Gründung eines polnischen Reichstages für Schlesien beschlossen. In dem Programmrednen wurde eine gleiche Stellung namentlich gegen das Zentrum und die Sozialdemokraten genommen und polnisch nationale Kandidaten mit fortgeschrittenem Programm gefordert.

Der todesgahige Eugen Richter. Dem italienischen Generalkonsul d'Italia ist das amnestierte Verbrechen zugerechnet, den verstorbenen Abgeordneten Richter mit Eugen Richter zu verwechseln. Das Blatt hat dem unentwegten Freisinnselben einen einmündigen Nachruf gewidmet, der auch von andern italienischen Blättern nochgedruckt worden ist.

Das Ende eines „Liebesmahls“. In alter Erinnerung ist wohl noch das „Liebesmahl“, das zu dem verhängnisvollen Duell Hildebrandt-Blastowitz ihm geführt hat. Nun hat schon wieder ein „Liebesmahl“ ein tragisches Ende gefunden, ohne daß allerdings alle Umstände bei demselben bekannt geworden sind. Der Wainzer Anzeiger berichtet: Bei einem Liebesmahl, das am Mittwoch abend im Offiziers-Kasino zu Ehren eines als Bataillonskommandeur nach auswärts verabschiedeten Majors stattfand, entstand ein Konflikt zwischen dem Leutnant Giesemann und einem Kameraden, das gekniet war, umangenehme Folgen nach sich zu ziehen. Am Donnerstag dornitrag war Leutnant Giesemann dorthin zum Regimentskommandeur beauftragt worden, jedoch wurde er in der letzten Zeit hauptsächlich immer schmerzlicher Gewordene seinen Burden mit einem

Dreie an seine Eltern auf die Woll, mit einem andern zum Oberst. Als der Burden nach Verlobung dieser beiden Aufträge zurückkam, wurde er von Leutnant Giesemann sofort einmal gefesselt, ein fischisches Bier zu holen. Zurückgekehrt, mußte der Burden die fischische Unbill erleben, seinen Herrn Hildebrandt auf dem Teppich liegend und den Boden der noch in der Hand haltend vorzuführen. Der sofort herbeigerufenen Dr. Bach legte einen Handtuch an und ließ den schwer Wühlenden in das Garnisonlazarett verbringen. Hier angelommen hauchte der junge Offizier, als man ihn aus dem Krankenwagen heraus hob, sein Leben aus.

An derartigen traurigen Vorfällen sind einzig allein die verabschiedeten und ungeliebten Ehegatten schuld, die in den Kreisen der sogenannten Gebildeten in Zivil und Uniform maßgebend sind.

Die läubliche Armenpflege wird mit ihrem ganzen Jammer gekennzeichnet durch einen Fall, über den die in Fort 1. L. erscheinende Märkische Volksstimme berichtet. Am letzten Sonntag verbreiteten Landower Genossen u. a. in dem Dorfe Hl.-Viesdorf (Landkreis Cottbus) den Märkischen Landboten, und dabei fiel ihnen auf, daß das Erziehungsheim dort war. Auf ihre Erfindungen erwiderten sie, daß einer Dirkschmied nicht ihren Kindern das Spitzenthu als Wohnung angemessen ist. Die Dirkschmied, eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren, soll den elenden Raum schon zwei Jahre bewohnen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder erwirbt sie durch Arbeit bei den Bauern, jedoch langt zur Wohnungsmiete der Verdienst nicht zu.

Wenn die Gemeinde sich dieses Zustandes nicht schämt — ist dann die staatliche Aufsichtsbehörde auch damit einverstanden? **Der verwaiste Bürgermeisterei in Berlin.** Die Meldebüro für die Bewerber des ausgeschriebenen Bürgermeisterei stiefs am Montag ab, es waren 14 Meldungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich Bürgermeister anderer Städte, sowie auch einige aktive und inaktive höhere Staatsbeamte. Von den Mitgliedern der Berliner Gemeindeverwaltung hat sich keiner gemeldet.

Prozesse in den Kolonien sind die neuesten Freiliche preußischer Verwaltungspolitik. Dem verantwortlichen Reichsminister der deutsch-asiatischen Bezirke in Singapur, Otto Corbach, ist nämlich wegen eines Artikels: „Offizielle deutsche Kolonien“ vom kaiserl. Gouverneur für Siam, Chong, Trupel, wegen Beleidigung des Gouvernementsbeamten durch die Presse bei dem Gericht zu Singapur Strafantrag gestellt worden.

Wegen Raubverleumdung verurteilte die Strafammer in Hirschberg in Schlesien den Holzschuhmacher Lorenz aus Landsdorf in nicht öffentlicher Sitzung zu 4 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Ausland.

Norwegen. Liberale Korruption. Innerhalb der politischen Leben Norwegens beherrschenden Antipartei und der von ihr eingeleiteten Regierung hat sich nach und nach ein solches Glimmergemisch, eine solche Verwirrung bei der Regierung der Staatsämter und Beamtenstellen entwickelt, daß es immer mehr steigender Unruhe im Volke, und selbst in der Antipartei zum Durchbruch kommt. Davon zeugt sehr deutlich eine Debatte, die kürzlich in „Studentenratmandet“ in Christiania stattfand und durch einen Vortrag des liberalen Professors Dalar Jäger eingeleitet wurde. Dieser erklärte einleitend, es handle sich hier nicht um Parteipolitik, er selbst sei Antipartei (Liberaler). Aber die Zustände seien nun derartig geworden, daß es jeder sich nach Witten zu Witzig gegen eine Korruption, eine solche Verwirrung bei der Nation bedrohlich umsehen müsse. Von der schimmlichen Form der Korruption, der Beleidigung, sei man bisher verstimmt geblieben, das aber sei auch Korruption, wenn man politische Fremde belogge dadurch, daß man sie in skomietes einlege, wo sie nichts leisten könnten, oder ihnen Aemter gäbe, die ihnen ihren Fähigkeiten nach nicht gebühren. Der Redner führte dann eine Reihe von Beispielen derartigen Anstellungen im Staatsdienst. Schaffung neuer Aemter für den Anhang der herrschenden Clique an und wies unter anderem auch auf die Zulassungskomitee zur Vorbereitung einer staatlichen Arbeiterversicherung hin, die den Redner habe, daß viele große und gute Sache durch ein ganz hunderbares Gutachten verurteilt worden sei. Der Redner verlangte schließlich nach einer starken charakteristischen Opposition für das Störtorium, die es jeder norwegischen Regierung bei Mangel an politischer Rechtfertigung unmöglich machen müsse, im Amt zu verbleiben. Die kritischen Ausführungen des Professors riefen wiederholt stürmischen Beifall hervor. Aus der dann folgenden Debatte ist vor allem die Rede des Sozialdemokraten Abolaf Ludvig Meier bemerkenswert, der eine vernünftige Kritik an der schimmlichen Finanzpolitik der Antipartei übte und ebenfalls mehrere krasse Auswüchse der Gleichberechtigung kritisierte. Die Anträge unserer Vertreter wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit dementsprechendem Beifall aufgenommen.

Spanien. Eine Ministerkrisis ist wieder einmal ausgebrochen. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, weil Differenzen in Bezug auf die Seereschiffahrt entstanden sind.

Portugal. Eine Armeekundgebung politischer Charakter, die portugiesische Arme ist unzufrieden über den Gang der Staatsgeschichte, und gewisse sehr hervorragende Offiziere sind entschlossen, zum öffentlichen Wahl, wie sie sagen, eine militärische Kundgebung zu veranstalten, um dadurch die Politik zu nötigen, gerechter zu handeln. Der portugiesische Kriegsminister hat Maßnahmen getroffen, um die Kundgebung zu verhindern, aber diese Maßnahmen dürften unwirksam sein. Drei Generale sollen, wie es in Lisbon heißt, die Initiative ergriffen haben, ihre Kameraden dazu aufzufordern, daß man die König wissen lasse, die Verhöhnung des gegenpartigen Kabinetts ist unmöglich.

Türkei. Der Konflikt mit Italien. Die Worte hat nimmere alle italienischen Bedingungen angenommen und sich auch damit einverstanden erklärt, daß sich zur Durchführung der von der Türkei übernommenen Verpflichtungen die italienischen Kriegsschiffe vor Widd verhalten.

Amerika. Klassen- und Rassenunterschied. In der Stadt New-Orleans ist ein Geis in Kraft getreten, wonach in den Straßenbahnwagen Personen aus Dreier zu erstehen für die frühen Morgenstunden, um welche Zeit die Straßenbahn fast ausschließlich von Arbeitern benutzt wird, besteht die Vorkehrung nicht; für den Verkehr am Tage muß sie jedoch streng eingehalten werden.

In einem Lande, wo das Verbrechen lebender schwarzer Verbrecher zu einem ebenso beliebten Speisepost geworden ist wie etwa die Stierkämpfe in Spanien und Südfrankreich, hat die

Erichtung besonderer Negersitze in Straßenbahnwagen nichts besonders Auffälliges. Auch das man die weißen Broletarier den verarmten Negern gleichwertig erachtet, entspricht nur der kapitalistischen Korruption des Landes der Freiheit und Brüderlichkeit.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Mit der Abstimmung des Unterbandtages der vöngisch-schlesischen Konsumvereine in Lügdeburg — siehe Dienstadt- und Freizugs Nummer — beschäftigt sich auch der Wochenbericht der Genossenschaftsgesellschaft. Er kommt zu folgendem Urteil: Der Ausfall des Verbandstages wird von Herrn Dr. Grüner und seinen Freunden zu einem großen Sieg des allgemeinen Verbandes aufgeführt. Wie wenig von einem Siege die Rede sein kann, zeigen folgende Ziffern. Für den Austritt aus dem Allgemeinen Verband stimmten 55 Vereine mit 5424 Mitgliedern und 13757 954 Mark Umsatz, gegen den Austritt 97 Vereine mit 31461 Mitgliedern und 7146992 Mark Umsatz. Unentschieden ist die Stellungnahme von 45 Vereinen mit 8254 Mitgliedern und 1953911 Mark Umsatz. Der Staatsrat Dr. Grüner giebt in der Korrespondenz des Allgemeinen Verbandes dagegen folgendes Urteil über das Ergebnis der Abstimmung ab:

„Hier hat sich also gezeigt, daß der Standpunkt der Kreuznordung Majorität, mit der neuen Konsumvereinstückung, die den Kampf gegen die kapitalistische Verfallsordnung aufnehmen will, zu brechen, auch in weiten Kreisen der Konsumvereine vollständig gebilligt wird.“

Offenbar ist der Anwalt davon überzeugt, daß er sich wieder einmal um die Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein großes Verdienst erworben hat. Dem Verdienste seine Frucht! Da er noch keine Kampfschiffe hat, so wird hoffentlich bald ein Böglein gesegnet kommen.

Abrechnung der Partikasse des Wahlkreises Wittenberg-Schwinitz 1901/1902.

I. Parteioffizianten.

Einnahmen:	
Kassenbestand vom 9. September 1901	16.45 Mk.
Durch Marken à 20 Pf.	12.50
Durch Buns à 10 Pf.	39.02
Durch Witten	105.52
Durch Wollfaltenber	25.47
Freiwillige Spenden	25.47
Summa 205.76 Mk.	
Ausgaben:	
Für Fahrlohn	35.20 Mk.
Für Kalender nach Halle	50.-
Für Delegations-Komitee Halle	6.20
Für Porto und Schreibmaterial	13.60
Für Aemter	3.40
Für Kreuz mit Schleiße	6.-
Für Erntedankfest	30.-
Für Wahllohn (Hilfslohn)	20.-
Summa 168.40 Mk.	
Bilanz:	
Einnahme	205.76 Mk.
Ausgabe	168.40
Kassenbestand 37.36 Mk.	

II. Abrechnung des Sozialdemokratischen Vereins für Wittenberg und Umgegend.

Einnahmen:

An Kassenbestand	6.50 Mk.
An Eintrittsgeld und Beitrag	108.90
An Eintritt zu Performenzen	12.95
An freiwilligen Spenden	2.50
Summa 130.85 Mk.	
Ausgaben:	
Für Annoncen und Druckkosten	89.80 Mk.
Für Strafen	3.10
Für Refekate	16.10
Für Porto	2.25
Für Delegationskosten	12.80
Summa 124.05 Mk.	
Bilanz:	
Einnahme	130.85 Mk.
Ausgabe	124.05
Kassenbestand 6.80 Mk.	

Revidiert und für richtig befunden. Wittenberg, den 29. Oktober 1902.

Für die Neuwahlen:

Z. A.: Karl Siehle, Kassiergef. 18.	
Nachträglich gingen folgende Beträge ein:	
Für Bonn	2.50 Mk.
Für Nr. 33 zum Freitag gelammelt	10.05
35 beim Vermögen d. Maurer gelammelt	12.45
36 beim Vermögen d. Metallarbeiter gelammelt	9.90
37 beim Vermögen d. Metallarbeiter gelammelt	1.70
38 beim Vermögen d. Metallarbeiter gelammelt	7.30
Für Gaden	—10
Beil. Th. in der Ude langte	—10
Vite Nr. 1 bei d. Verlag. am 18. 10. gel.	8.70
20 vom verjumpten Vermögen f. Kasse d. Kl.	—20
Durch M. Hl. Wittenberg gingen ein:	
Kolonie Berlin und Schmeinitz	4.50
Arnsdorf u. f. w.	24.14
Jahna und Büßig.	5.95
Lebda	14.20
Lebda	12.63
Lebda, Wittenberg u. f. w.	3.25
St. A. Wittenberg und Wittenberg	7.10
St. A. Friedridtsdorf	7.-
Durch A. Gummibaß	1.10
St. A. Friedridtsdorf	1.20
Billets zum Welt-Kongress	1.20
Z. A.: Karl Siehle.	

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S., Geißstraße 21, I. Hof rechts.

Geöffnet nur Werktagen von 9^{1/2}—1^{1/2} und 4—8 Uhr.

Sonnabend nachmittag geschlossen. Unentgeltliche Auskunftserteilung in gemessenen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiterkassen, Vereins- und Berufungsberechtigt sowie über das Fabrikinspektorat u. i. w.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.

Zur Aufklärung!

Montag den 3. d. Mts. meldete ich mich zur Aufnahme als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Halle a. S. bei dem Vorsitzenden des Vereins an. Montag den 10. d. Mts. erhielt ich den Bescheid ohne jede Begründung, daß meine Aufnahme abgelehnt wurde. Mein Erstaunen darüber war groß, denn § 2 des Vereins lautet: Mitglied des Vereins kann jeder unbefugte Kaufmann und Gewerbetreibende zu Halle a. S. und dessen Umgegend werden, der die in den Satzungen festgesetzten Verbindlichkeiten zu erfüllen sich bereit erklärt. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Dieser Beschluß veranlaßte mich, die Geschäftsleute vom Vorstande des Rabatt-Spar-Vereins, welche sich das Recht nehmen, über die Moral und Geschäftsführung eines Kaufmanns zu entscheiden, einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ich glaube, in der Ablehnung meiner Aufnahme hat sich dieser Vorstand von ganz anderen Motiven leiten lassen, als ihn der oben genannte Paragraph auspricht; nach oben genanntem Paragraphen müßte ich nach Recht und Gerechtigkeit aufgenommen werden, denn erstens bin ich weder ein bescholtener Kaufmann, noch habe ich mich geweigert, die in den Satzungen festgesetzten Verbindlichkeiten zu erfüllen. Ich vermute dagegen den wahren Grund der Ablehnung in der Konkurrenz-Kleinlichkeit der Herren vom Vorstande, welche hauptsächlich aus Geschäftsleuten meiner Branche bestehen!

Wie denken es sich denn eigentlich diese Herren der Moral, einem rührigen Kaufmann den Weg vorzuschreiben, welchen derselbe betreten soll? Wahrhaftig, ich müßte mich schämen, mich durch diese Herren befehlen zu lassen, auf welche Weise ich mein Unternehmen groß machen soll. Diese Konkurrenzmajorität im Vorstande konnte es zwar erreichen, mich von der Mitgliedschaft des Rabatt-Spar-Vereins Halle a. S. auszuschließen, aber mir zu verwehren, dem mich beehrenden Publikum noch doppelt so große Vorteile zu bieten, als ich es als Mitglied des obengenannten Vereins in der Lage gewesen wäre, das können jene egoistischen Herren allerdings nicht.

Ungeachtet der Ablehnung des Rabatt-Vereins-Vorstandes werde ich von Mittwoch den 12. dieses Monats Rabattmarken des Rabatt-Spar-Vereins zu Halle a. S. in doppelter Höhe jedem Käufer geben, und zwar:

also nicht 1 Pfg. bei Einkauf von 20 Pfg., sondern 2 Pfg.	
" 2 " " " " " " " " " " " "	4 "
" 3 " " " " " " " " " " " "	6 "
" 4 " " " " " " " " " " " "	8 "
" 5 " " " " " " " " " " " "	10 "
Witgin nicht 5 Pfg., sondern 10 Pfg. auf eine Wart.	

Ich erkläre auf das Bestimmteste, daß weder die Qualitäten noch Preise eine Veränderung erfahren werden, sondern daß ich nach wie vor die besten Qualitäten zu den billigsten Preisen führen werde.

„Zum Knusperhäuschen“

Inh.: R. Saklikower

Größtes Spezial-Confituren-Geschäft

Große Ulrichstraße 24.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Zahlstelle Schkendig. Anmeldungen nimmt entgegen M. Rössler, Kalleschestr. 2, K.

Distrikt Querfurt. Sonntag nachmittags Abgabe sämtlicher Bäckermarken. Der Distriktsleiter.

Konsumverein Querfurt. Sonnabend den 15. d. Mts. nachm. 1 Uhr Gröffnung unserer Verkaufsstelle. Der Vorstand.

Enorm billige Preise für Korsetts. Ein Gelegenheitsposten Korsetts jedes Stück 85 Pf. Eugen Glaser, Gr. Ulrichstraße 41, Ecke Kanenberg.

Achtung! Nummer 24 des Süddeutschen Postillon, welche gegen Weihnachten erscheint, ist die 500ste des Postillon. Diese Nummer wird in Bezug auf Inhalt tote Umfang großartig ausgestaltet sein. Die Erpedienten und Ansträger werden ersucht, umgehend ihren Mehrbedarf anzugeben. Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Für Zeit und Umgegend empfiehlt sich als reelle und billige Bezugsquelle für Modewaren, Wäsche, Posamenten und Arbeiter-Garderobe Ernst Schneble, Zeit Wasserwerkstadt 8.

Stadt-Theater in Halle a. S. Direktion: M. Richards. Mittwoch den 12. November 1902 Abends 7 1/2 Uhr: Die Aibelungen. Ein deutsches Trauerspiel in zwei Aufteilungen von Friedrich Hebbel. Donnerstag den 13. November 1902 Abends 7 1/2 Uhr: 61. Bort. I. Ab. 43. Bort. im Barb.-Ab. 1. Viertel. Farbe: Blau. Mignon. Oper in 3 Akten von A. Thomas.

Neues Theater. Direktion: E. W. Raubner. Mittwoch den 12. Nov. Anf. 8 Uhr Diese Männer. Donnerstag: Busch u. Reichenbach.

Walhalla-Theater. Direktion: Richard Hubert. Das außerordentlich große glänzende Programm mit Karl Maxstadt.

Karlsbader Kurgast, bildet das Tagesgespräch von ganz Halle. W. Harings Restaurant. Raffineriestr. 5. Mittwoch den 12. Nov. gr. Schlachtfest. Es labet ergebenst ein D. D. Jeden Mittwoch Schlahtest. Oster Keller Steinweg 32. Telefon 2170.

Eine wirtschaftliche Sünde begehrt jede Hausfrau, die es unterläßt, Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, zu verwenden, das ohne viele mühsame Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart. Alleinalger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Apollo-Theater. Direktion: Gustav Poller. am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes. Die Original-Bämpler-Compagnie mit ihren sensationellen Reueit: Eine Stunde im Chambre separée. Barbara Ballett-Ensemble m. seinen grandiosen Epigentänzen. Otto Loose, der hübschbegabteste Sumorist mit seinem zeitgemäßen aktuellen Programm. Les trois Bernhardt, Kunstturner in höchster Vollendung. Vier Francois, equilibrist. Melange-Akt. Vollendetste Damen-Trio. Fosenias-Trio, Matrosen-Luftspiel. Mia Deuka, Kostüm-Soubrette. Die reizenden Schwwestern Maginell, Mullini, amerikanische Bistron-Birnenförmigen. Deuses Velograph, lebende Photographien.

Bahnhofs-Restaurant, Cohnenmüssen. Donnerstag und Freitag den 18. und 14. November

Kachützer Kirmess (walg Schmann) mit Unterhaltungsmusik und Gesang. Sonntag den 16. Nov. 10. Nach-Kirmess. Original-Kirmess-Gesellschaft gratis. ff. Speisen u. Getränke. Blüthner.

Ziegen-, Hasen- u. Kaninchenfelle. kauft fortwährend Joh. Bernhardt, Sellnerstr. 4.

Ka. Speisefartoffeln, Dauerware in verschiedenen Sorten, verkauft billig Karl Schmidt Brunnenstraße 53.

Obstverkauf vom Rahn an Weindes Brück. Kühne.

Süddeutscher Postillon Nr. 23 ist erschienen und zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von Rich. Salwer, Charlottenburg-Berlin.

Das Reichsarbeitsamt und die Gewerkschaften.

Nach sechs Jahren privater Vorarbeit ist es endlich erreicht, daß das Reich eine Behörde zur fälligen Bekämpfung des Arbeitsmarktes in der arbeiterfälligen Arbeitslosen-Verwaltung des Reichs errichtet hat. Nebenbei möchten wir gleich auf die bürokratische Schwerfälligkeit bei der Taufe der neuen Einrichtung aufmerksam machen, die den Verkehr mit der neuen Abteilung nachteilig beeinflussen wird. Anstatt daß man der neuen Einrichtung einen kurzen Namen giebt, also z. B. Reichsarbeitsamt, wie wir es in der Ueberschrift geschrieben haben, hat man logisch und bürokratisch zwar richtig, aber höchst unpraktisch die Einrichtung einen Namen gegeben, der wegen seiner Länge im Sprachgebrauch der Arbeiter nicht so leicht sich einbürgern wird. Das wäre aber im Interesse der Sache selbst zu wünschen gewesen. Das neue Amt wird den Arbeitsmarkt auf Grund des nämlichen statistischen Materials verfolgen, auf Grund dessen bisher die von Dr. Kalthoff herausgegebene Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ allmonatlich schon zu berichten pflegt. Nur wird das neue Amt bei der ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Beugnissen diese Berichterstattung umfangreicher gestalten können. Während die Berichterstattung sich bisher auf die Tätigkeit der öffentlichen fälligen Arbeitsnachweise beschränkte, ist das neue Amt in der Lage, auch die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber und der gewerkschaftlichen Organisationen, sowie namentlich auch die gewerkschaftlichen Vermittlungsstellen zur persönlichen Berichterstattung heranzuziehen. In einem Schreiben an die Gewerkschaften, Gewerkschaftsvereine und Zentralverbände der Gewerkschaften erläutert der Präsident des Reichsamtlichen Reichsamt in der Mitteilung der von Arbeiterorganisationen geleiteten Arbeitsnachweise, soweit sie mehr als 500 Stellen jährlich vermitteln. Es muß als eine bemerkenswerte Neuerung bezeichnet werden, daß eine Reichsbehörde, die direkt dem Reichsamt des Innern untersteht, an die bisher von der Regierung angeordneten und beauftragten Gewerkschaften herantritt und sie zur dauernden Mitwirkung an einem für die künftige Wirtschaftspolitik ungemein wichtigen Werte auffordert. Damit tritt die Regierung zu ihrer bisherigen Stellung den Gewerkschaften gegenüber in offenen Widerspruch; entweder man beauftragt die Gewerkschaften und verachtet auf ihre Unterfertigung — ein Standpunkt, der sich auf die Dauer nicht mehr halten läßt —, oder aber die Regierung arbeitet mit den Organisationen der Arbeiter zusammen, sieht aber dann davon ab, den Gewerkschaften ihre Tätigkeit durch behördliche Maßnahmen und rechtliche Schwierigkeiten länger zu erschweren. Denn wie vermögen die Gewerkschaften und ihre Arbeitsnachweise sich zu einer Mitwirkung dem Reichsamtlichen Reichsamt gegenüber zu verpflichten, wenn die Behörden diese Mitwirkung, wenn nicht unwillig, so doch erzwungen, in offenen Widerspruch stehen? Wir sehen es als selbstverständlich an, daß die Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an den Aufgaben des neuen Amtes erklären, sollten dagegen eine gewisse Vorbedingung dem neuen Amte gegenüber für bringen geboten. Wenn die Gewerkschaften bei der Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes mitwirken, so müssen sie vorher genau über die Art und Weise unterrichtet werden nach der Berichterstattung und die Verarbeitung des eingehenden Materials erfolgt wird. Die amtliche Streifenstatistik mit ihrem dem Standpunkte der Arbeiter vielfach nicht gerecht werden den Verhältnissen ist Grund genug zu der von uns empfohlenen Vorbedingung. Wenn wir auch überhaupt nicht, daß der neue Reichsamt des Reichsamtlichen Reichsamt nicht sachlich und im Interesse der Sache selbst, so muß man doch im Auge behalten, daß er in seinen Maßnahmen direkt dem Reichsamt des Innern ressortiert und dessen sozialpolitischen Kurs steuern

muß. Der Präsident des Reichsamtlichen Reichsamt erwidert die Gewerkschaften zunächst im Anbete der in Betracht kommenden Arbeitsnachweise und will sich wegen der Lieferung des seitens der gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise zu bringenden Zahlenmaterials später an die einzelnen Organisationen wenden. Wir halten es für dringend nötig, daß erst die Methode der Berichterstattung der öffentlichen Kritik und namentlich die zur Mitwirkung erzwungenen Gewerkschaften unterbreitet wird, bevor sich die Gewerkschaften zu dauernden Mitwirkung verpflichten. Ein Grund, die Methode nicht jetzt schon erörtert zu lassen, erweist sich nicht. Wir glauben, daß es nur einer Anregung bedarf, um das Reichsamtliche Reichsamt zu veranlassen, diese Frage zur Diskussion aller Beteiligten und Sachverständigen zu stellen.

Die Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften im Jahre 1901.

In der Arbeitgeberpresse werden gegenwärtig über die Lohnbewegung in den Jahren 1900 und 1901 Betrachtungen angestellt, die zu sehr optimistischen, aber falschen Schlusfolgerungen führen. Es werden nämlich in den Lohnnachweisungen einzelner Berufsgenossenschaften für 1901 Steigerungen gegenüber dem Vorjahre festgehalten. Des Beispiels halber lassen wir die auf den Vollarbeiter berechneten Jahresverdienste in den Berufsgenossenschaften des Textilerwerkes folgen. Es verdient nach diesen Nachweisungen ein Vollarbeiter bei der

	1900	1901
Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft	673.20	694.60
Schleiferei	505.98	503.17
Schleiferei	628.54	653.00
Nhem. Westfal.	776.53	796.11
Süddeutschen	624.63	634.79
Glab-Rothring.	670.15	682.46
Keinen-Berufsgenossenschaft	670.22	687.36
Gesamt	769.66	770.61

Nunmer dem fälligen und wirtschaftlichen Befrist sind nach der Statistik der Jahresverdienste eines Vollarbeiters im Textilerwerbe durchweg um 1000 getiegen. Das ein derartiges Ergebnis aus den Löhntafeln widersteht, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Die Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften bieten im allgemeinen gar kein Bild der wirklich gezahlten Löhne, aber sie sind immerhin geeignet, die Lohnbewegung von einem Jahr zum andern anzudeuten. Nur ist die Vergleichsreihe im Jahre 1900 und 1901 unvollständig. In der Art der Lohnnachweisung ist eine so tiefgehende Änderung eingetreten, daß ein Vergleich weder mit 1900 noch mit den meisten zurückliegenden Jahren möglich ist. Bei den meisten Berufsgenossenschaften war bis 1900 als „verrechnungsfähiger“ Lohn der tägliche Verdienst bis zu 4 M. voll, und was darüber ist, mit einem Drittel nachzurechnen. 1900 ist nun die Abänderung eingetreten. Für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September wurden noch die Lohnnachweisungen nach der alten Art gemacht, für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember dagegen gelten schon die neuen Bestimmungen, wonach bis zu 1500 M. Jahresverdienst voll und der diesen Betrag übersteigende Lohn mit einem Drittel nachzurechnen werden muß. Durch diese Abänderung der Lohnnachweisungen sind bedeutende Veränderungen in den herangezogenen Zahlen eintreten. Diese machen es ganz und gar unmöglich, aus den Ergebnissen des Jahres 1901 irgend etwas auf die Bewegung der Löhne gegenüber dem Jahre 1900 zu schließen. Das trifft für alle Berufsgenossenschaften, aber auch für die des Textilerwerkes zu, wenn auch hier die Statistik der Arbeiter, die über 12 resp. 1500 M. verdient, nicht besonders stark ins Gewicht

fällt. Dafür sind aber die bei den Nachweisungen zu berücksichtigenden Gehälter der Beamten hier um so ausfalliger.

Die Verlängerung des Rheinisch-westfälischen Arbeiter-Syndikats bis Ende 1903 ist

darum besonders wichtig, weil für die Kartellierung im Eisenwerke die Fortdauer dieses Arbeiter-Syndikats geradezu grundlegend ist. Hätte dieses Syndikat sich aufgelöst, so wären zunächst die übrigen Arbeiter-Syndikate, weiter aber die Holzgewerkschaften, Metallgewerkschaften und noch eine Reihe anderer Kartellbildungen gefährdet gewesen. Namentlich ist aber bis Ende 1903 auch der Weiterbestand der meisten dieser Arbeiter-Syndikate gewährleistet. Es war nicht leicht, unter den verschiedenartigen Interessen der Kartellierung herbeizuführen: die Gewerkschaften innerhalb der Mitglieder des Syndikats hatten sich ungemein angezogen. Obwohl schon am 18. Juli in einer in Köln abgehaltenen Versammlung der Vertreter des Syndikats die Verlängerung bis Ende 1903 beschlossen worden war, so stellten sich doch nachträglich wieder so erhebliche Schwierigkeiten ein, daß die Verlängerung des Syndikats fraglich wurde. Die Firma Düffgen und die Gutshofnungshütte rüchleren schon lange hart miteinander. Nun hatte die Firma Düffgen es durchgesetzt, daß der ihr nahe liegenden Arbeiter-Syndikat für den Winter in Weiden, deren Beschäftigung im Jahre 1903 in Aussicht kommt, eine relativ höhere Beteiligungssätze als den übrigen Werken vom Syndikat zugewiesen werden. Daraus leiteten andere Syndikatsmitglieder, vor allem die Gutshofnungshütte, die Forderung her, gleichfalls höhere Beteiligungssätze zu verlangen. Darüber kam es zu Differenzen, deren Schlichtung Wochen erforderte. Erst Ende Oktober hat die Gutshofnungshütte sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen bis Ende 1903 innerhalb des Syndikats zu bleiben. Die Zeit bis zum Schluß des nächsten Jahres soll nun dazu benutzt werden, die Hüttenwerke zu bestimmen, das Syndikat in einer streiferen Form neu zu organisieren zu lassen.

Gestaltung der Kartoffelpreise.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß trotz einer quantitativ reichen Kartoffelernte durch starke Fällnis in den Mitteln große Verluste entstehen. In der Hauptsache ist die Neigung zur Fällnis durch eine Epidemie veranlaßt, die nach Dr. Appel in diesem Jahre geradezu einen rapiden Verlauf nahm. Das Auftreten der Kartoffel-Epidemie ist auf den ganzen Osten und geht westwärts bis zum Nordsee und Hessen. Westlich davon war wenigstens bis Mitte September ein auffälliges Auftreten des Krankeit-pilzes nicht zu bemerken. Wie gewöhnlich begann die Krankheit, die Phytophthora-Epidemie genannt wird, mit dem Schwarzstiefeln der Blätter, dann aber schritt die Erkrankung so rasch vorwärts, daß innerhalb weniger Tage die Felder grau ausblieben und schon im Mitte September kein Laub mehr vorhanden war. In Ost- und Westpreußen soll dieses Abwelken des Laubes schon um einige Wochen eher stattgefunden haben. Durch diese Epidemie ist die Haltbarkeit der Knollen stark beeinträchtigt worden. Die starke Neigung zum Faulen wird auf sie zurückgeführt. Bis jetzt überwiegt man den Schaden noch nicht in seiner vollen Ausdehnung; sobald dies aber der Fall ist, wird sich auch auf dem Werte eine Steigerung der Kartoffelpreise geltend machen. In sachverständigen Kreisen glaubt man, daß die Fällnis mit der Dauer der Lagerung der Kartoffeln erst recht zunehmen werde. Tritt diese ungünstige Wendung ein, so würden wir zu den hohen Preisen, auch noch hohe Kartoffelpreise erhalten. Was dies aber für den Arbeiterhaushalt bedeuten würde, brauchen wir nicht erst anzugeben.

Deutscher Reichstag.

212. Sitzung, Montags, den 10. November 1902, 1 Uhr. Am Bundesratsitz: Graf v. Podolskoff. Die zweite Beratung des

Zolltariffgesetzes

wird fortgesetzt. Zunächst erfolgen die namentlichen Abstimmungen über die zu § 5 gestellten Anträge Albrecht (Soz.), Dr. Müller-Weinigen (Frei. Vp.) und Gothein (Frei. Vp.). Der Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, der die Zollfreiheit für die deutschen Fischen eingegangenen Fische, Robben etc. auch auf die von Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden etc. eingehenden Fische, Robben etc. ausdehnen will, wird mit 105 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Die Präsenzliste beträgt also 219. Ein Antrag Gothein (Frei. Vp.) die Worte „Von der Zollfreiheit ausgeschlossen sind die in fremdländischen Küstengewässern eingegangenen Schale- und Krustentiere“ zu streichen, wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt; ebenso ein Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, der gebrauchte Kleidungsstücke und Waare aus zur gewerblichen Verwendung solltet eingehen.

Ein weiterer Antrag Albrecht (Soz.) will die Befreiung jedoch nur ausnahmsweise auf besondere Erlaubnis in der Bestimmung streichen, daß gebrauchte Gegenstände vom Angehenden zur eigenen Benutzung solltet sein sollen. Die Abstimmung hierüber ist eine namentliche.

An der Abstimmung beteiligen sich 224 Abgeordnete. Der Antrag Albrecht wird mit 160 gegen 64 Stimmen abgelehnt. In einfacher Abstimmung werden abgelehnt der Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, der Ausstattungsgegenstände, Braut- oder Hochzeitgeschenke auch ohne Erlaubnis der Zolltariffbehörde in den Zollfreiheiten lassen will, sowie der Antrag Albrecht (Soz.), der auch bei gebrauchten Sachen, die als Geschenk eingehen, die besondere Erlaubnis streichen will.

erner wird in einfacher Abstimmung abgelehnt der Antrag Gothein (Frei. Vp.) zu § 17, der den Bedarf von Schiffsmaschinen nicht nur für zwei Tage sondern für unbegrenzte Zeit solltet lassen will. Ueber den Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, der den Schiffbedarf für eine Woche solltet lassen will, wird

namentlich abgelehnt. In dieser Abstimmung beteiligen sich 216 Abgeordnete. Der Antrag wird mit 160 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, der in § 17 nicht nur Braut- und Hochzeitgeschenke, sondern alle Proben von Nahrungs- und Genussmitteln bis 30 Gramm Zollfrei lassen will, wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Der Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, wonach in § 17 Ausländern außer für öffentliche Anstalten auch für private Anstalten, die dem allgemeinen Besuch zugänglich sind, Zollfrei bleiben sollen, wird in namentlicher Abstimmung bei einer Präsenzliste von 214 Abgeordneten mit 157 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Gothein (Frei. Vp.), der auch altertümliche Gegenstände (Antiken, Antiquitäten) für Sammlungen Zollfrei lassen will, wird in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Der Antrag Albrecht (Soz.) und Gothein, wonach von der Zollfreiheit alle Binnenschiffe (nicht nur Binnen- und Flusschiffe für Auswanderer) ausgeschlossen sein sollen, wird in namentlicher Abstimmung bei einer Präsenzliste von 191 mit 149 gegen 42 Stimmen abgelehnt.

Das Haus ist also nicht beschlußfähig. Prä. Graf Ballestrem beantragt die nächste Sitzung am auf Dienstag 12 Uhr. — Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 3/4 Uhr.

Die Gedankenwelt der Fürsten

wird durch einen Brief trefflich charakterisiert, den der spätere Kaiser Friedrich III., der vom deutschen Kaiserthum verdrängte „König“ Kronprinz, als 13jähriger Prinz Friedrich Wilhelm gleich nach der Märzrevolution 1848 geschrieben hat und den jetzt die Deutsche Rundschau veröffentlicht. Das interessante Schreiben lautet:

Potsdam, den 22. März 1848. Lieber guter Vater! Diesen Augenblick erhebt ich Deinen lieben Brief, den ersten, seitdem ich Berlin verlassen! Wie mir jetzt zu Mute ist, kannst Du Dir denken. Was ich seit dem Sonnabend bis heute erlebt habe, hat mich um viele Jahre älter gemacht, und ich muß

gesehen, das alles scheint mir jetzt ein böser Traum zu sein. Die furchtbaren Szenen des Sonntags und die heldenmütigen Truppen am Sonnabend, daß ich alles vom Schloße aus gesehen, brauche ich Dir nicht zu erzählen: Du weißt es eben so gut, wenn nicht besser als ich. Als ich aber Berlin verließ Sonntagabend um 7 Uhr, und aus dem Schloß durch die Bürgergarden ging, blühte mein Herz. Zum Glück fand ich noch in den meisten Familien Soldaten, was mir noch ein beruhigender Anblick war. Vielfache Beweine von Unhänglichkeit seitens der Offiziere wurden mir noch entgegen, bis ich in unterm Bogen die Linden herunter nach dem Hause des Majors Delrich in der Potsdamerstraße fuhr. Mit mir war noch meine Schwester; meine Eltern blieben noch beim König. Wie fuhr dann nach Potsdam und sind vor der Hand hier. Dem Abend dachte ich zu träumen; den schauderhaft entsetzlichen Anblick der Leichenprozeffion! Und der Ausmarsch der Truppen aus dem Schloß, wo auf einmal daselbst fast unvertilgt war, war ganz schrecklich. Und was für eine Erniedrigung für unsere kühnen König und die arme, fränke Königin vom Volke gefordert, auf dem Balkon die greulichen Zeichen unter Gehel, Geheir und Drohungen ansetzen zu müssen. Diese Geschichte ist mir furchtlich, und nie mag ich wieder den Schloßhof betreten. Ueberhaupt, Berlin ist mir auf ewig zuwider! Sonnabend war ich von 4 Uhr jungfräulich am Mittwochabend auf dem Schloß, wo auf einmal daselbst fast unvertilgt war. Mit welcher Tapferkeit sich die Soldaten geschlagen haben, dafür können Worte nicht hinreichen. Gott ist mir dankbar, daß ich im Verhältnis mit der Familie wenig geblieben; jede Nacht von einem Verwundeten war mir schrecklich. Dies war der erste mühselige Kampf, dem ich beizuohnte; nun kann ich in die Schlacht gehen, und der Anblick wird mir nicht neu sein. Sonntag ist der größtenteils Tag meines Lebens bis jetzt gewesen. Als ich den Morgen unter Haus verließ und nach dem Schloß fuhr, sagte mir eine Stimme: Du kommst fürs erste nicht wieder! Und wie recht's! Meine meisten Sachen waren schon und sind in Sicherheit, vieles auch schon in meinen Händen. Von dem Augenblick an,

